

Zürich. Hermann Heiner †.

Ich möchte Sie aufmerksam machen auf den jungen Hermann Heiner, sagte mir vor einigen Jahren ein befreundeter Lehrer des Züricher Gymnasiums, zu der Zeit, wo dieser Jüngling nach glänzend absolvierten Naturwissenschaften eben im Begriffe stand, als Studiosus medicinae in die Hallen unserer alma mater einzuziehen. „Er ist ein herrlicher Mensch, aussergewöhnlich begabt und voll Begeisterung für die Wissenschaft: Sie werden an ihm Ihre Freude haben!“ Diesen Worte erinnerte ich mich, als wir am 10. April dieses Jahres im lauen stillen Zuge dem blumengeschmückten Sarge folgten, welchen die jüdische Hölle meines braven Assistenten barg. Es war ein prächtiger Frühlingstag, der volle Glanz der Lärchen vor und hinter sich schickte zu uns hinauf, als wir oben auf dem Gottesacker der Rehalp vor dem offenen Grabe standen, doch wie schlecht harmonierte mit der wiederersackten lachenden Natur die tieftraurige Stimmung, welche sich auf jedem Gesicht der Leidtragenden so deutlich offenbarte. Ja wohl! der einstige Lehrer hatte richtig prophesiert: wir alle, die wir Hermann Heiner genauer kannten, hatten Freude an dem herrlichen Menschen, der so viele weitgehende Hoffnungen erweckte und den ein grausames Geschick ereilte, gerade als der blühende Baum die ersten Früchte anzusetzen begann. Hermann Heiner starb im 1. Semester seiner Tätigkeit als Assistent der chirurgischen Klinik, nach monatelangem Krankelager, ein Opfer seines ärztlichen Berufs. Ein kaum wahrnehmbarer Nadelstich, den er sich

am Tischen beim Verband einer fauchigen Phlegmone im Trankensacke
zugezogen, wurde zum Ausgangspunkt einer allgemeinen Streptococcus-
infection, welche Metastase auf Metastase setzte; die zahlreiche operative
Eingriffe notwendig machten. Fieber- und Anorektlosigkeit schien es, als
würde der jugendliche, kräftige Organismus der akuten Durchseuchung
erfolgreich trotzen; dann aber versagten die Kräfte und nach unzähligen
schweren Leiden schloß Hermann Steiner am 7. April die Augen für
immer; beweint von seiner Familie und seinen Freunden, welche
in ständiger Aufopferung 4 Monate lang Tag und Nacht in dem
Krankendienst sich geübt hatten, beweint auch von seinen Lehrern,
die in ihm ihren besten Schüler verloren. In die Annalen der
chirurgischen Klinik aber hat er sich mit seinem Herzblut ein-
geschrieben; ihm bleibt das Andenken, welches wir dem jungen
Helden schulden, der im vollen Siegeslaufe fällt, noch ehe
der sinkende Lorbeer seine Stirne berührt.

Prof. Dr. Kröcklin.

Einem gleichzeitig durch den intimsten Freund des
Verstorbenen eingeschickten Nachrufe entnehmen wir Folgendes:

Im Besten einer, ein junges blühendes Leben ist am
7. April 1894 nach schwerem, langem Kampfe der im Dienste
des Pflicht erfüllten Krankheit erlegen. Erst 24 Jahre alt, kaum
am ersehnten Ziele angelangt, wurde Steiner durch den Feind
abgegriffen, dem zu bekämpfen er sich zur Lebensaufgabe ge-
stellt hatte.

Steiner wurde geboren am 4. April 1869; schon fröhe zeigte er so hervorragende Begabung, dass der Vater, der seinem Selbstestem ursprünglich zum Kaufmann bestimmt hatte, die auffallend deutlich in seinem Sohne ersichteten Neigung zum Studium der Medicin nicht länger widerstand, ein musterkrafter, an Erfolgen reicher Studiengang bewies, dass Steiner den richtigen Weg gewählt hatte. Denn - dass er als Gymnasiast, wie auch später als akademischer Bürger stets als Erster aus den Prüfungen hervorging, was für uns Freunde fast selbstverständlich geworden. Schon in dem ersten Semester publicirte er als Assistent der Anatomie eine Arbeit über „Das Epithel der Ausführungsgänge der grösseren Drüsen“. Das Erscheinen seiner Dissertation „Über die Eochondrosis physalifera Sphenoccipitalis“ hat er nicht mehr erlebt; sie ist nach seinem Tode durch Herrn Prof. Ribbert, seinen Lehrer, im Auszuge mitgeteilt worden.

Nach dem Tode des Vaters wurde Steiner, noch sehr jugendlich, der älteste Spross seines ausgedehnten Familienkreises. Bereichernd für die Art, wie er sich dieser Stellung würdig zeigte und die Familie, namentlich die Mutter, zu erheben pflegte, ist der charakteristische Zug, dass er sich auf alle medicinischen Prüfungen in aller Stille vorbereitete und ohne Vorwissen seiner Verwandten und dann jeweilen mit dem glänzenden Zeugnisse vor die Überraschten tritt. Eine Selbstbiographie und Tagebücher geben ein vündiges Bild des tiefen Ernstes, mit welchem er alle, auch diese Aufgaben erfasste.

Neben dem Studium der Medicin widmete sich Steiner in interessanter Weise der Pflege der klassischen Litteratur und erreichte auf diesem Gebiete seltene Kenntnisse und Belesenheit; Goethe war ihm auf allen Reisen ein treuer Begleiter; mancher gutes Product eines eigenen, nicht unbedeutenden poetischen Talentes kam dem Studentengesangsverein, dessen langjähriges, neues Mitglied Steiner war, zu Gute.

Am 1. November 1893 trat Steiner als Assistent der chirurgischen Klinik ein, und bereits hatte er begonnen, sich in der neuen Stellung heimisch und glücklich zu fühlen, als schon am 26. November die unheimliche Wendung seines Schicksales eintrat.

Der in jeder Hinsicht ungewöhnlich und glücklich veranlagte Mensch, der durch sein über seine Jahre hinaus gereiftes, an sich selbst in strenger Selbstkritik die strengsten Forderungen stellendes Mann, der treue Freund und begeisterte Arzt, der in so tragischer Weise seinem Beruf das junge Leben hat zum Opfer bringen müssen, hat mit seinem Tode ungezählte Hoffnungen verriethet.

Venit mors velociter, necini parcetur!

E. P.



SF 16

Nehr SF 16

Herm. Steiner

Herrn Direktor H. Escher,
Zentralbibliothek,

Zürich 1.